

Predigt von Pastor Dr. Michael Bendorf, Braunschweiger Friedenskirche, 17.04.16

Thema: Nachfolge Jesu: Ausdruck und Abdruck DES Lebens

Leitvers: „... bis Christus in euch Gestalt genommen hat“ (Gal 4,19)

Predigt - Teil 1

Als Pastor besuche ich immer wieder Gemeindemitglieder, die im Krankenhaus liegen. Und immer wieder geht es dabei auch auf die Intensivstation, wo Menschen mit schweren oder lebensbedrohlichen Krankheiten liegen. Ich merke bei diesen Besuchen wiederholt zwei Reaktionsmuster in mir: Zum einen bin ich tief von den Möglichkeiten der Intensivmedizin beeindruckt und fasziniert. Was ist da alles möglich an Bewahrung und Heilung? Zu welchen medizinischen und technischen Höchstleistungen ist der Mensch doch in der Lage? Die kompliziertesten Operationen sind möglich; ein unglaublicher Apparat an Versorgungs- und Überwachungstechnik, tausend Dinge, die aufleuchten, piepen und summen und dann all die Kabel und Schläuche, die den Menschen mit der ganzen Technik verbinden. Zum anderen aber sehe ich auch die Menschen und nehme ihren kritischen Zustand wahr. Ich sehe schwere Erkrankungen, Verletzungen, Tiefen der menschlichen Schwachheit und Ohnmacht, Leid, Angst und Hinfälligkeiten der menschlichen Existenz, die bis in das Sterben und in den Tod geht.

Und dann denke ich: Wie schwach ist doch der Mensch. Wie zerbrechlich ist doch unser Leben. Schon morgen kann alles anders sein. Und dann stehe ich da in der Intensivstation und fühle mich manchmal so ohnmächtig im Angesicht von Krankheit und Sterben. Als ich letztens wieder auf der Intensivstation war und den Schutzkittel mit Mundschutz und Handschuhen anziehen musste, dachte ich unwillkürlich an meine Kindheit, als ich als sechsjähriger unter einer Gehirnhautentzündung litt und meine Eltern mich nur mit diesem Schutz auf Isolierstation besuchen konnten. Obwohl sie fröhlich in der Begegnung mit mir sein wollte, spürte ich doch schon als Kind ihre Anspannung.

Was macht das mit Eltern, wenn sie so ihre Kinder auf Isolierstation sehen? Was macht das mit Angehörigen, wenn sie ihre Lieben auf Intensivstation besuchen? Was macht das mit Gott, wenn er uns so in unserer Ohnmacht und Hilflosigkeit sieht? Berührt ihn das? Oder berührt es nur uns? Sind wir empfindsamer als Gott? Haben wir mehr Herz als er? Oder fällt er angesichts des Leids in Ohnmacht wie mancher, wenn er Blut sieht? Bekommt er das alles gar nicht mit?

Gott, das Böse und das Leid dieser Welt

Es ist diese alte Frage: Wenn Gott allmächtig und die Liebe ist, warum lässt er all das Leid und Elend zu? Wie kann Gott da hinwegsehen? Wie kann er das mit seiner Güte vereinbaren? Eine klassische Formulierung dieser Spannung hat der christliche Apologet Lactantius Anfang des 4. Jhdt überliefert - er selbst hat sie dem Philosophen Epikur zugeschrieben:

„Entweder will Gott die Übel beseitigen und kann es nicht: dann ist Gott schwach, was auf ihn nicht zutrifft. Oder er kann es und will es nicht: dann ist Gott missgünstig, was ihm fremd ist. Oder er will es nicht und kann es nicht: dann ist er schwach und missgünstig zugleich, also nicht Gott. Oder er will es und kann es, was allein für Gott ziemt: Woher kommen dann die Übel, und warum nimmt er sie nicht hinweg?“

Nun unterstellen wir auf der Grundlage des Schöpfungsberichtes, dass die Schöpfung vollkommen und gut ist. Aber wir können auch nicht leugnen, dass das Übel da ist. Dem Menschen, der doch die Krone der Schöpfung sein soll, sind einige Zacken aus der Krone gebrochen. Nachrichten kann man nicht ohne Altersbeschränkung sehen. Es schmerzt einen fast körperlich, wenn wir all die Kriege sehen, all die Flüchtlinge, all die Machtgebärden der Regierenden, all die Ungerechtigkeit, die Hungersnöte, der Frauen- und Kinderhandel, die Drogenkartelle, den Zerfall der ökologischen Ordnung. Man könnte aufschreien: Gott, wo bist du? Du, der geniale Schöpfer des Universums, du, der du ausgerufen hast „Er werde ...!“ Und alles wurde durch dein Wort erschaffen! Wo bist du, der Ewige, der Allmächtige, der Allwissende - voller Schönheit, Herrlichkeit, Leidenschaft, Eifer und Liebe! Gott, wo bist du?

Aufgewühlt durch diese Frage geht mancher einen Schritt weiter und fragt, ob Gott nicht doch auch eine dunkle Seite hat. Ist bei ihm dann auch die Quelle des Leids zu finden? Es ist letztlich die Frage nach der Existenz des Bösen. Woher kommt das Böse? Bis heute ringen Menschen um Antworten auf diese Fragen: Der Philosoph Leibniz glaubte, dass diese Welt die beste aller möglichen Welten sei, die Gott in seiner Weisheit herausgefunden, in seiner Güte ausgewählt und in seiner Allmacht hervorgebracht hat. Vor diesem Hintergrund ist jedes erfahrbare Übel in dieser besten aller möglichen Welten notwendig und erklärbar. Der Philosoph Hegel sah im Übel lediglich eine Durchgangsstation der Geschichte. Das Gute und das Glück brauchen im Übel den Gegensatz bzw. Gegenspieler, damit sie sich letztlich zum absoluten, vernünftigen Endzweck der Welt durchsetzen. Das Gute wird also am Bösen stark.

Andere Philosophen verweisen stärker auf die Notwendigkeit, die Eigenschaften Gottes zu überdenken. Muss man Abstriche bei seiner Allmacht und Allwissenheit machen? Zumindest relativiert sich doch seine Allmacht, wenn er uns Menschen Handlungsfreiheiten einräumt. Wollen wir ihn zur Rechenschaft ziehen für all die Kriege, Hungersnöte, ökologische Ungleichgewichte und den furchtbaren weltweiten Menschenhandel? Und Gott kann nicht nur gütig sein. Wenn er wirklich gerecht ist und Gerechtigkeit walten lassen will, dann muss er auch zulasten seiner Liebe und Güte menschliches Fehlverhalten und menschliche Grausamkeiten gerecht bestrafen. Er ist doch kein Wischi-Waschi-Gott! Irgendwo hat die Güte ein Ende!

Manch einen treiben diese Überlegungen zu dem Ergebnis, dass es Gott nicht geben kann. Und wie kann man nach dem Holocaust überhaupt noch glauben? Aber das löst die Frage nach dem Übel und seiner Herkunft auch nicht. Wir müssen ja beides bedenken: Das Übel und die Gottesfrage! Karl Barth hat im Hinblick auf diese Frage, die in der Theologie als das Theodizeeproblem diskutiert wird, geantwortet, dass es hierzu keine Lösung gäbe. Wir seien nicht berechtigt, Gott anzuklagen. Das Böse ist die „unmögliche Möglichkeit“. Der große deutsche Philosoph der Aufklärung, Immanuel Kant, fragt nicht so sehr danach, ob wir zur Anklage berechtigt sind oder nicht, sondern kommt zum schlichten Ergebnis, dass unsere Vernunft an ihre Grenzen komme, um dieses Theodizeeproblem zu lösen. Wir seien zu begrenzt, um metaphysische Spekulationen anzustellen. In ähnliche Richtung argumentiert auch Luther.

Und so fragen viele Menschen nicht so sehr nach der Ursache des Leids und dem Ursprung des Bösen, sondern nach dem Umgang damit. Das ist dann keine spekulative Frage mehr, auf die es keine befriedigende Antwort gibt, sondern eine existenzielle Frage. Nicht mehr: Wie kann Gott das zulassen? Sondern: Wie können wir in diesem Leid bestehen? Wie kann ich das aushalten? Ich möchte einen Schritt weitergehen: Wie geht Gott damit um? Schweigt er sich aus? Er hat eine verblüffende Antwort für uns.

Übergang: Theaterszene

Predigt - Teil 2

Gottes doppelte Antwort auf die Frage nach dem Umgang mit Leid

Gottes Antwort ist so verblüffend. Sie ist so schlicht, einfach und jenseits unserer hohen Denkgebäude. Sie drückt aus, dass dieser Gott nicht der ferne Gott ist, der über alles Leid und Übel erhaben ist. Und sie ist eine zweifache Antwort. Die erste Antwort ist die Sendung seines Sohnes in Jesus. Dieser ewige Gottessohn gibt die Herrlichkeit beim Vater auf, er verlässt den Schoß des Vaters (Joh 1, 18) und wird Fleisch (Joh 1, 14), wie es Johannes in seinem Evangelium ausdrückt. Dieses Fleisch-Werden (griech. sarx) drückt aus, dass Jesus sich in die ganze Schwachheit, Hilflosigkeit und Hinfälligkeit der menschlichen Existenz hineingibt ... bis in den Tod. Ich staune über diesen Gott, der das Leid dieser Welt zulässt und sich dann aufmacht, eins wird mit der ganzen Hinfälligkeit und Schwachheit des Menschen und dieses Leid trägt, ja daruntergeht und alles Leid in sich am Kreuz vereint. Niemand kann sagen, dass dieser Gott keine Ahnung hat vom Leid dieser Welt. Er hat mehr Leid getragen als wir alle. Und genau in dieser Sendung des ewigen Gottessohnes hat Gott begonnen, die Welt heilvoll umzugestalten und dieser gefallenen Schöpfung, die so ächzt und stöhnt, ein neues Gesicht zu geben: das Gesicht der Neuschöpfung! Und dieses Gesicht ist nur in diesem Sohn Jesus Christus - Jesus, der Messias - zu finden. Hören wir einmal hinein, was uns dazu einleitend der Hebräer-Brief schreibt:

„Der Sohn ist der von Gott bestimmte Erbe aller Dinge. Durch ihn hat Gott die ganze Welt erschaffen. Er ist das vollkommene Abbild von Gottes Herrlichkeit, der unverfälschte Ausdruck seines Wesens. Durch die Kraft seines Wortes trägt er das ganze Universum. Und nachdem er das Opfer gebracht hat, das von den Sünden reinigt, hat er den Ehrenplatz im Himmel eingenommen, den Platz an der rechten Seite Gottes, der höchsten Majestät.“ (Hebr 1,2.3)

Der Sohn ist der Erbe aller Dinge: Diese ganze Schöpfung gehört dem Sohn. Er hat ein Anrecht auf alle Dinge - mich und dich eingeschlossen. Er hat sie nicht nur erschaffen, er trägt sie nicht nur heute, sondern sie ist auch sein Erbteil! Und wenn wir auf diese Schöpfung schauen, dann sehen wir ja eben nicht nur das Schöne, sondern doch auch - und Gott sei es geklagt - viel zu oft das Kranke, das Entartete, das Übel, das Schmerzhafte, das Notvolle! Da, wo du sagst: „Schönen Dank auch, aber das will ich nicht erben!“ Mir ist einmal ein Erbe angeboten worden; ich habe es dankend abgelehnt, weil mir klar war, dass da in diesem angenommenen Überraschungsei am Ende nur Schulden übrig bleiben werden, wenn ich dieses Erbe antrete. Wer will das denn haben? Wer will denn diese Erde haben mit all ihrem Übel, Leid und Unrat - trotz aller Schönheit, wer wollte das bestreiten - , wo mancher denkt: „Nach mir die Sintflut. Soll doch die nächsten Generation sehen, wie sie damit klarkommt!“ Wer will denn diese Schöpfung mit ihrer Negativbilanz haben? Das Theaterstück hat es uns ja noch einmal vor Augen gemalt: gebrochene Herzen, auseinander gerissene Familien, zerbombte Städte, Kriege, Flüchtlinge, Angst, Unterdrückung, Terror, Gewalt, Klimakrise, Hunger, Krankheit, Schmerz, Neid, Missgunst etc. Wer will denn das erben? Jesus. Jesus will diese Schöpfung haben. Er hat dafür den Preis bezahlt. Es war der Höchstpreis.

Manch einer ist in diesen Tagen auf der Suche nach einem Eigenheim. Das Zinsniveau lockt ja auch. Dummerweise ist damit ja auch eine völlige Überteuering der Immobilien verbunden. Und manch einer fordert für abrissswürdige Bruchbuden mehrere hunderttausend Euro. Wer ist bereit, so einen horrenden Preis zu zahlen? Was kann aus dieser Bruchbude noch Gutes werden? Wer hat dafür Glauben? Und dann kommt der Architekt und ich staune immer wieder, wie schöpferisch-kreativ so ein Architekt werden kann und daraus einen unfassbar schönen Lebensraum zaubert.

Jesus ist der Schöpfungsarchitekt, der Baumeister! Er sieht all die Bruchbuden dieser Welt und meines und deines Lebens. Und wo wir nach der Abrissbirne rufen, da haucht er sein Leben hinein, damit das Hinfällige, Kranke, Leid- und Notvolle wieder leben kann. Wir nennen es Neuschöpfung durch Jesus. Sie trägt seinen Stempel. Hören wir noch einmal den Hebräerbrief: „Er ist das vollkommene Abbild von Gottes Herrlichkeit, der unverfälschte Ausdruck seines Wesens.“ (Hebr 1,3) Jesus ist der vollkommene Ausdruck und Abdruck seines Vaters. Darin begegnet er uns als wahrer Mensch - so wie sich Gott den Menschen erdacht hat, dich und mich! Ausdruck und Abdruck Gottes: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“ (1. Mo 1,27). In Jesus finden wir wieder diese verlorene Ebenbildlichkeit. Neuschöpfung bedeutet, dass sich durch die Kreuzigung und Auferstehung Jesu dieser göttliche Ausdruck und Abdruck des ewigen Architekten in seiner Schöpfung wieder durchsetzt!

Im Kommen des Sohnes ist der Anfang der Neuschöpfung geschehen. Wir sprechen vom Beginn der Endzeit. Aber Endzeit bedeutet eben nicht Abrissbirne, sondern Ausgießung des Heiligen Geistes auf alles Fleisch bis zur Vollendung der Neuschöpfung mit der Wiederkunft Jesu! Endzeit konkretisiert sich in der Sehnsucht Gottes nach seiner Einwohnung in seiner ganzen Schöpfung: Hinein in die Bruchbuden und Verwandlung dieser Bruchbuden in den Ausdruck und Abdruck DES Lebens. Das ist es, wenn Jesus über das Kommen des Heiligen Geistes in Joh 14 spricht und darin sagt: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ (Joh 14,19). Und wenn die Jünger fragen: Wie soll das geschehen? Wie soll das aussehen? Dann antwortet Jesus ihnen und uns: „Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort bewahren, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ (Joh 14,23). Wo Einwohnung geschieht, erfolgt Verwandlung. Wir werden verwandelt in das Bild Jesu, der ja Abbild der Herrlichkeit Gottes ist und Ausdruck seines Wesens! In der Theologie spricht man von der so genannten eschatologischen Wende und Zukunft, weil in der Menschwerdung Jesu der Anfang der Vollendung ist. Die Zukunft hat schon begonnen. Unsere Gegenwart, dein Leben, ist schon ergriffen und bestimmt von deiner Zukunft, die Jesus selbst ist.

Darum habe ich im Kontext unserer Gemeindeinitiative, die am Mittwoch begonnen hat, von den drei Dimensionen des Evangeliums gesprochen: Die Dimension der Rettung und Befreiung von aller Sünde und Schuld, die Dimension der Beziehung - wir haben wieder eine Beziehung zum lebendigen Gott durch die Einwohnung des Heiligen Geistes in unseren Herzen - und die eschatologische Dimension. Sie entfaltet eine Lebensperspektive, die an der Ausbreitung des Reiches Gottes in der Kraft und Gemeinschaft des Heiligen Geistes teilhat - bis zur Vollendung der Gottesherrschaft mit der Wiederkunft Jesu. Hierin konkretisiert sich unsere Nachfolge! Sie ist eine Ethik der Hoffnung: in Christus gegründet ist unser ganzes Handeln geprägt und inspiriert von der Hoffnung auf Vollendung der Neuschöpfung. Ich lebe heute hier und jetzt in meinem Alltag so, was ich für die Zukunft der Welt erhoffe: Heil, weil sie Christus gehört! Weil sie sein Erbe ist. Gehört sie ihm, dann ist diese Schöpfung in letzter Konsequenz heilig. Sie ist ihm zueigen! Was macht das mit uns im Umgang mit der Natur und den Menschen?

Und damit komme ich zur zweiten Antwort, die nicht weniger verblüffend ist und sich schon aufdrängt im Hinblick auf die Antwort Gottes auf das Leid dieser Welt: „**Wie mein Vater mich gesandt hat, so sende ich auch euch.**“ (Joh 20,21). Es ist eine Sendung von anderer Qualität. Es ist ein Auftrag, der nicht von dieser Welt ist. Ein Auftrag in der Vollmacht des Heiligen Geistes - im Ausdruck und Abdruck DES Lebens. Jesus handelt durch uns. Ich spreche gerne von der Fleischwerdung zweiten Grades. Jesus ist doch gekommen, um Himmel und Erde wieder zu verbinden. Das ist der altjüdische Gedanke, den Paulus in Eph 1,11 aufgreift, wenn er sagt, dass alles in Christus zusammengefasst werden soll, „**das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist**“. Alle Aspekte des hinfälligen und leidvollen Lebens sollen in Beziehung zu ihm gestellt und damit geheiligt werden. Wir haben Anteil an diesem Erlösungswerk. Man spricht in der Theologie von der Participatio Christi. Wenn dem so ist, dann verkörpert unser Leben Jesus! Unsere Lebensgrundlage ist das Liebesgebot Jesu: Gott zu lieben in ganzer Hingabe und ebenso unseren Nächsten. Nach diesem Maßstab werde wir auch beurteilt: „**Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.**“ (Mt 25,40). In seiner Urteilsbegründung wird unser Verhalten restlos auf die Person des Richters bezogen, auf Jesus selbst. Der Weltenherrscher ist nicht nur oben zur Rechten des Vaters zu finden, sondern eben auch im Geringsten. Ist das nicht bewegend? Er lebt in uns und will durch uns handeln, und identifiziert sich zugleich mit dem Bedürftigen, dem er ja durch uns begegnen möchte. Immer ist Jesus leibhaftig betroffen. Unsere Ethik, unsere Taten sind ein Indikator, ob wir Jesus kennen und lieben oder eben nicht. Ich will es anders ausdrücken: Wer den Bedürftigen nie gesucht hat, hat den barmherzigen Herrn schon immer verfehlt. Sein Urteil bestätigt dies nur. Unser Theaterstück endete so ergreifend mit dem Ausruf: „**Sende mich!**“ Das ist nicht unser Wahn, sondern das ist die Leidenschaft Jesu in uns, wo wir in Christus sind.

Herr, sende mich!

Ich möchte euch die Geschichte von Michael erzählen. Michael stand eines Tages vor der Tür meiner Frau, als sie noch Studentin war und in einem Studentenwohnheim lebte. Er war alkoholkrank und obachlos. Wir haben ihm damals geholfen, einen Entzug zu machen. Dabei musste er für die Klinik seine Lebensgeschichte aufschreiben. Er gab sie uns zum Lesen. Sein Vater war ein Alkoholiker, der ihn und seine Mutter verlassen hat, als Michael noch klein war. Eines Tages bekam er einen Stiefvater, der ihn schlug, weil Michael kleine Ohren hatte, schlecht hören konnte und eine schwere Sprachstörung hatte. Als er ein Jugendlicher wurde, fing er an zu trinken und lief von Zuhause weg. Seit dieser Zeit zog er heimat- und familienlos durch Deutschland. Eines Tages, er war schon über 30 Jahre alt, kam er nach Braunschweig. Es war Winter. Er legte seinen Schlafsack im Eingangsbereich eines Einkaufszentrums aus und betäubte sich mit Wein, um schlafen zu können. Während er spät am Abend in der Kälte lag, sah ihn ein junger Mann und nahm in zu sich nach Hause. Er machte ihm ein Bad, gab ihm zu essen, Kleidung und ein Bett. Er war ein Christ aus einer Braunschweiger Gemeinde. Vielleicht aus der Friedenskirche? Ich weiß es nicht. Er führte ihn in die Gemeinde; dort lernte Michael Jesus kennen. Michael lebte dort ein Jahr. In seinem Lebensbericht schrieb er: „Es war die glücklichste Zeit meines Lebens.“ Hier in Braunschweig. Eines Tages ist Michael weitergezogen. Er lebte wieder auf der Straße, traf seine alten Freunde und fing wieder an zu trinken. Insgesamt lebte er über 20 Jahre auf der Straße. Er fand nicht die Kraft, sich einbürgern zu lassen. Aber er liebte Jesus. Immer wieder besuchte er uns, übernachtete im Wohnheim, bekam Essen und Kleidung. Immer wieder machte er einen Entzug durch und verschwand plötzlich. Eines Tages trafen wir einen Freund von ihm. Er berichtete uns, dass Michael auf der Straße gestorben sei. Warum erzähle ich diese Geschichte? Weil ein junger Mann aus

dieser Stadt nicht an ihm vorüber ging, sondern spürte, dass sich Jesus über ihn erbarmte und in ein Leben kommen wollte, in dem menschlich nichts mehr zu hoffen war. Eine Ethik der Hoffnung - gelebt von einem jungen Mann, der ihm die glücklichste Zeit seines Lebens ermöglichte. „Wahrlich, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Unser heutiger Leitvers lautet: „Bis Christus in eurer Mitte Gestalt gewinnt.“ Spüren wir diese Sehnsucht Jesu, immer mehr in unserer Mitte Gestalt zu gewinnen? In der Mitte Braunschweigs? Gestalt gewinnen bedeutet doch nichts anders, als dass der Ausdruck und Abdruck DES Lebens dort zu finden ist, wo wir als seine Nachfolger unterwegs sind: die Not und das Leid dieser Welt vor Augen, aber den Geist Christi im Herzen. Wir sind Zeugen der Neuschöpfung in einer gebrochenen Welt, nicht wahr? Ich lese uns abschließend Lk 24,48-51:

„Ihr seid Zeugen hiervon; und siehe, ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch. Ihr aber bleibt in der Stadt, bis ihr bekleidet werdet mit Kraft aus der Höhe! Er führte sie aber hinaus bis gegen Bethanien und hob seine Hände auf und segnete sie. Und es geschah, während er sie segnete, schied er von ihnen und wurde hinaufgetragen in den Himmel.“

Die Himmelfahrt Jesu geschah nicht auf der Westseite des Ölbergs vor der großartigen Kulisse des Jerusalemer Tempels, sondern auf der Ostseite des Ölbergs im Angesicht Bethaniens. Warum dieser seltsame Spaziergang vor der Himmelfahrt? Bethanien heißt übersetzt: Haus des Elends, Haus der Armut, sogar Haus des Todes. Im Angesicht dieses Ortes, der letztlich für alle leidvollen Orte dieser Welt steht, segnet Jesus sie mit der Verheißung, umkleidet zu werden mit der Kraft aus der Höhe. Was für eine Aufforderung, mit diesem Jesus in die Bethanien dieser Welt zu gehen - seien es Intensivstationen oder was auch immer. Dafür bist du gesegnet. Kannst du einstimmen in diesen Ausruf: „Herr, sende mich!“ ? Amen.